Thorunia.

Die Erzählerin und Anzeigerin

an der Weichsel und Drewenz.

Dritter Jahrgang. №. 45. Mittwoch, den 6. Juni 1832.

Inn'rer Frieden.

Daß endlich sich das Streitende versöhne,
Der volle Dreiklang wieder in uns töne,
Verstand und Will' und Phantasie im Bunde,
Der Mensch gesunde!

Einst war es Frieden. Zeuge deß' die Wehmuth
Um den verlornen, Zeuge deß' die Demuth
Vor Ihm, durch dessen Lebensharmonieen
Die Drei stets ziehen.

Ihm trennte sich die schöne Himmelsbrücke,
Wie wundersam auch jeder Strahl entzücke,
In Strahlen nicht. Ein Strahl war Ihm der Bogen,
Der Sonn' entflogen.

Ein Strahl, in welchem alle Farben glühen,
Des Lichtes Lichter liebend sich durchsprühen,
Bis wieder sie zum Quell', dem sie entsprungen,
Sich aufgeschwungen.

In uns ist Zwiespalt, Kampf und nimmer Frieden,
Des Bogens Strahlen bleiben uns geschieden;
Das ist die Trauer uns'rer schönen Erde —
Daß Friede werde!

Daß sich Verstand und Phantasie und Wollen,
Dem ew'gen Seyn in Harmonie entquollen,
Zu einem Strahl' vereinen nach dem Streite,
Der Strahl uns leite!

Dann ist der schöne Garten neu gewonnen,
Der neue Lenz der Erde hat begonnen,
Des Himmels Blum' entkeimt dem edlen Samen —
Gott helf' uns! Amen.

Sie starb im Lenz des Lebens.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Mißtrauisch wandten sich jetzt alle Blicke auf Reginen. Diese aber versicherte und beschwor bei allen Heiligen, daß sie sich nie darum bekümmert habe, wohin der Herr sein Geld thue.

Das war wirklich schlimm. Mich und sich bedauernd sahen sich die mitleidigen Seelen an. Noch einmal wurde alles durchsucht. Es blieb dabei. Außer einigen Thalern Tresorscheinen in der alten Hausbibel — der alte Herr mußte ein gewaltiger Freund von dergleichen Buchzeichen gewesen sein — fand sich nichts von Bedeutung.

Selbst die Dielen blieben nicht ununtersucht. Man hätte Beispiele gehabt, meinte der schlaue Amanuensis.

Allein nicht eine Spur von den vorausgesetzten Reichthümern ward zu Tage gefördert, und mit einem ellenlangen bitterbösen Gesichte, setzten mich jetzt die Handhaber der Gerechtigkeit zum gesetzlichen Erben des alten Gerümpels und des ganzen bellenden, miauenden und pfeifenden Inventariums ein, nach dem ich die pro studio et labore auf 10 Rthlr. angelaufenen Gerichtskosten — so viel etwa mochte das Ganze werth sein — bezahlt hatte.

XI. Glück und Jammer.

Sorgenvoll stand jetzt die, sonst bärbeißige Regina da. Die Arme wußte jetzt wirklich nicht, versicherte sie mit Klagetönen, wohin sie ihr Haupt legen sollte. Ein ominöser Fall bei der Wirthschafterin eines einzelnen Mannes. Es zeigte von einer seltenen Ehrlichkeit von der einen oder eine seltene Kargheit von der andern Seite. Mein Mitleid nahm das erstere an und sprach über sie und das ganze lebende Inventarium ein tröstliches: „zieht ein zu meiner Pforte" aus.

Zwar wußte ich selbst noch nicht, wovon ich diese Erbschaftsmasse ernähren, kleiden, warten und unterbringen sollte, überdem da der Selige den letzten Liebesdienst von den Resten des Bibelzeichens erwartete. Wer Gott vertraut, hat wohlgebaut, tröstete ich mich indessen mit der Freude, und zog mit dem Trosse meiner Pfleglinge zu meinen Thoren ein.

Die verdammten Plappermäuler, fluchte ich aber bald darauf, denn nach einigen Stunden schon konnte in meinen beschränkten 4 Pfählen kein Apfel mehr zur Erde.

Freunde und Gevattern, Nachbarn und desgleichen, denen das Gerücht einer übermäßigen Erbschaft zu Ohren gekommen war, drängten sich schaarenweise herbei, freuten und erboten sich zu Diensten, legten mir im Vertrauen ihren Kummer ans Herz und waren schlüßlich von meiner Freundschaft überzeugt, daß ich ihnen mit einem kleinen Darlehen unter die Arme greifen würde. Selbst der Nachbar Ratzemüller, der mir zu Michaelis noch die einzige, zu meiner und der Meinigen Erquickung fett genudelte Gans gemaust hatte, drängte sich durch den Haufen der Gratulanten und versicherte mit froher Stirn, daß ehrlich doch am längsten währe, wie er an sich und mir erlebe.

Vergebens nur versicherte ich Allen, daß der Oheim außer diesen fressenden Capitalien nichts von Bedeutung hinterlassen habe, bot den alten fettigen Schaaf-Pelz und die lärmenden Köter, alte Tische und zerbrechliche Stühle, Kanarienvögel und Meerschweinchen um ein Billiges dar, aber brummend über den kargen Geizhals, zogen die in ihren Hoffnungen getäuschten Gratulanten ab, der bessere Theil haderte mit dem Himmel, der ihm ein ähnliches Loos verweigert habe, Nachbar Ratzemüller und seines Gleichen nur bedauerten recht aufrichtig, meinten aber doch im Stillen nächstens der Wahrheit genauer auf die Spur kommen zu wollen.

Ist es denn wirklich wahr? fragte meine arme Marie, die durch meine ernsthafte Versicherung plötzlich aus dem Himmel ihrer schönen Träume gefallen war. Leider! leider! seufzte ich tief auf, und schlich davon, um die Kummerthräne getäuschter Erwartung in ihren Augen nicht zu sehen.

Goldau erwartete unterdessen im einsamen Gefängnisse zwischen Aerger, Zweifel und Eifersucht, was man über ihn beschließen würde. Der Auditeur, theils das junge unüberlegende Blut bedauernd, theils auch von dem antheilnehmenden Offizier-Corps — welches den aufgeblasenen dummstolzen Kläger haßte, den stillen bescheidenen Fähnrich dagegen liebte und schätzte — gestimmt, legte es diesem tausendmal unter den Fuß, gradesweges zu leugnen.

Der Hauptmann war gewiß betrunken, junger Mann, erinnerte der wohlwollende Rechtsge-

lehrte den die Wahrheit frei Bekennenden, er fiel über seine eigene Füße.

Der Feldwebel selbst bezeugt es, daß er alle Morgen um diese Zeit einen Rausch habe.

Das wenigstens an diesem Tage nicht, widersprach der Wahrheitsliebende, er wagte es mich anzugreifen, ich mußte meine Ehre retten.

Vergebens bemühten sich die Beisitzer, ihn von seiner Behauptung abzubringen. Er blieb dabei.

Närrischer Kautz! brummte endlich geärgert der Auditeur und protocollirte, doch in entschuldigenden Worten.

Das Gesetz aber sprach, das Kriegsrecht hatte unterzeichnet und das schuldige Haupt, welches gegen die strenge Subordination gefehlt hatte, war dem Tode verfallen.

Dies erzählte die, das junge Blut herzlich bedauernde Majorin.

Himmlischer Vater! sie wußte nicht, welchen Dolch sie in Emiliens und unser Aller Herz stieß. Der arme, arme Freund! die unglückliche Schwägerin! Blaß wie eine Leiche saß sie da, ohne Worte, ohne Bewegung hörte sie die Erzählung an, und schwankte endlich im Innersten der Seele ergriffen hinaus.

Ich hatte in der Zerstreuung über des Oheims Begräbniß und dem Ordnen seiner wenigen Hinterlassenschaft an Goldau mit keiner Silbe gedacht. Jetzt fiel es mir schwer aufs Herz. Ich mußte hin, ich mußte ihn sprechen, vielleicht daß noch irgend ein Mittel zu seiner Rettung übrig blieb.

Der verdammte Moses Henoch mußte mir auch grade jetzt in den Weg kommen. Wie besessen stürmte der Narr auf mich ein, drückte und küßte mich im Anfalle seiner tollen Laune, und nannte mich zehnmal in einem Athem einen Gesegneten des Herrn, einen Goldmann, ein Glückskind.

Vermuthlich hatte der auch schon von der gewaltigen Erbschaft gehört. Die speculative Judenseele wollte vielleicht gar die Unterbringung meiner Capitalien besorgen.

Ist nichts, gar nichts, brummte ich, den unberufenen Freund mir vom Halse schüttelnd. Alte Stühle, ein alter Schrank, allenfalls die alte triefäugige Regine und ein halbes Dutzend Hunde, das ist Alles.

Sull ich doch verschwärzen, rief er mich von Neuem embrassirend, wenn's nichscht wohr is, es se doch soin å raicher Herr. Se werden doch å armen Jüd aach å Prozentche zukümmen lassen.

Der Kerl war ein Narr und hielt mich nur durch unnütze Redens-Arten auf.

Endlich erklärte er sich genauer. Guter gnädiger Gott, das war unerwartet.

Nummer 12468 hatte 8000 Thaler gewonnen, wovon mir die Hälfte zukam.

Dies also hatte die heilige Jungfrau im Traume gemeint.

Ich war zu überrascht. Dies Glück kam zu unverhofft.

Einen Augenblick nur mußte ich mich erholen. Ich trat in Ennochs Laden, der in seiner Dienstfertigkeit Frau und Kind, Bocher und Schikse in Bewegung setzte, um für den gesegneten Mamser den schönsten Lehnsessel, å gekoschertes Weinche und å rorres Stükche Shabbeskuchen herbeizutragen.

Weiß Gott was der speculative Lotto-Collecteur alles zusammenrechnete. Ich hörte nicht darauf. Tausend Entschlüsse reiften in meiner Seele, tausend verwarf ich, weil sie bald mit meinem Herzen, bald mit meinem Kopfe in Widerspruch standen. Immer aber nur war ich mit der Befreiung des Freundes beschäftiget.

Das war Gottes Finger. Benutz' es redlich, weise, fromm und gut, hatte die holde Mutter des Erlösers mir zugerufen. Ja! ich wollte es gut und fromm benutzen, und wenn es diesen

ganzen Gewinn gelten sollte. Mein armer Freund mußte gerettet werden. Zu des gütigen Königs Füßen wollte ich eilen, ihm für die Begnadigung des jungen Blutes die eben gewonnene Summe bieten. Was konnte ihm an dem Tode eines Menschen gelegen sein? Der Staat brauchte überdem Geld, und die Summe wird gnügen. Das war ein herrlicher Einfall.

Zuerst also nur zum Freunde, um ihn zu trösten, und dann fort in die Residenz.

(Die Fortsetzung folgt.)

Etwas aus der alten physisch-politischen Erdbeschreibung von Preußen.

(Beschluß.)

Die St. Marien-Burg.

Dort, wo das Kreuz beschattet von den Eichen,
Unfern der Nogat, an des Hügels Rand,
Als Gott geweihtes, frohes Rettungs-Zeichen,
Wie ein Altar umwebt von Eichenlaube stand:
Da weilten prüfend lang die Ordens-Brüder
Und trachteten die Hauptburg zu erbau'n.
Der Geist der That schwebt kräftig auf sie nieder,
Begründet ward die Burg der lieben Frau'n,
Marienburg, das Denkmal hoher Thaten
Die heil'ge Wiege glaubensstarker Saaten.

Als drauf der Ritterstaat ringsum die Lande
Sich zugeneigt, ein festes Christenband
Am Mittelmeer und an der Ostsee Strande
Die Völker alle segenreich umwand:
Da zog der hohe Meister ein zum Hause
Marienburg, zu seines Reiches Heerd;
Zum Pallast ward die einstmals enge Clause,
Durch Gottes Hülfe und durch Kreuz und Schwert;
Den Siegfried Feuchtwang wollt' der Himmel senden,
Den höhern Bau zum Haupthaus zu vollenden.

Wohl eine Reihe Gott geweihter Helden *)
Wallt herrlich die Jahrhunderte herab:
Die Thaten, Früchte ihren Ruhm vermelden,
Die Weltgeschichte deutet auf ihr Grab, **)
Und giebt Bericht von ihrem Sinn und Leben
Daß zweifelnd drob die Menschheit staunend schweigt:
Einst wird das Beispiel sie zur That erheben,
Denn aus den Fluten des Vergessens steigt
Marienburg empor, grüßt unsre Zeiten ***)
Auf daß wir nah'n und jene Wunder deuten.

*) Im Schloß zu Marienburg haben folgende Hochmeister residirt: 1. Siegfried v. Feuchtwangen; 2. Carl Beffert v. Trier; 3. Werner v. Orseln; 4. Ludwig Herzog v. Braunschweig; 5. Dietrich v. Altenburg; 6. Ludwig König v. Weirau; 7. Dusner v. Arfberg; 8. Heinrich v. Kneiprode; 9. Conrad Zöllner v. Rotenstein; 10. Conrad v. Jungingen; 11. Conrad v. Wallenrod; 12. Ulrich v. Jungingen; 13. Heinrich Reiß a. Plauen; 14. Michael Küchmeister v. Sternberg; 15. Paul Bellrier v. Rußdorf; 16. Conrad v. Erlichshausen; 17. Ludwig v. Erlichshausen. — Von 1309 bis zum Frieden in Thorn 1466. —

**) Die St. Anna-Gruft, eine der merkwürdigsten Capellen gothischer Bauart, ist 55 Fuß lang, 28 Fuß breit und 17 Fuß hoch mit einem Kreuzgewölbe. Im Hintergrunde ist das Ordens-Wappen und der erste Hochmeister, der in das Dunkele der Behausung hinabgestiegen, war Dieterich v. Altenburg: seine Ruhestätte deckt ein Stein mit einer fast unleserlichen Inschrift.

***) Das Ordensschloß ist jetzt restaurirt, seit 1818 ist daran gearbeitet worden. S. Prof. Voigt's Geschichte Marienburgs.

Wasserstand der Weichsel in Thorn im Juni 1832.

Am 2ten	2 Fuß 10 Zoll.	Am 4ten	2 Fuß 8 Zoll.
Am 3ten	3 Fuß 10 Zoll.	Am 5ten	2 Fuß 10 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur W. T. Lohde. Druck mit Lohdeschen Typen.